



Rolf Stange

www.spitzbergen.de



Spitzbergen

11-22. September 2009 mit der

S/V Noorderlicht



Die *Noorderlicht* ist ein Zweimastsegler, gebaut 1910 in Flensburg und für längere Zeit als Feuerschiff in der Ostsee gefahren. Seit 1991 ist die *Noorderlicht* in holländischem Besitz und wurde nach holländischen Bestimmungen umgebaut. Die *Noorderlicht* ist 46 m lang, 6,5 m breit und fährt in Binnengewässern genauso wie auf allen Weltmeeren.

Mit:

Fahrleiter: Rolf Stange (Deutschland)
Kapitän: Ted Broeckhuyzen (Niederlande)
1. Steuermann: Dickie Koolwijk (Niederlande)
2. Steuermann: David Biersteker (Niederlande)
Köchin: Anna Kors (Niederlande)

Und 20 Polarfahrern aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz

11. September 2009 – Longyearbyen

Position um 17:00 Uhr: 78°14' N /15°37' E. Sonnenaufgang (an der o.a. Position) 04.57, Sonnenuntergang 20.51. Sonnenscheindauer 15 Stunden 54 Minuten. (abhängig von Datum und Position)
Fast windstill, gelegentliche Schneeschauer, 2°C, überwiegend bedeckt.
Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-/-	-/-	3,9 °C (21,07 Uhr)

Pünktlich kurz vor 14 Uhr landete unser Flieger auf der Landebahn bei Longyearbyen, und am Gepäckband trafen wir bald Rolf, unseren Fahrleiter, nicht zu übersehen dank eines *Noorderlicht*-Rettungsringes. Unser Gepäck schickten wir direkt zum Hafen. Wir fuhren nach Longyearbyen, wo wir noch mehrere Stunden Zeit hatten, um einzukaufen, das Museum zu besuchen, einen Kaffee zu trinken und den Ort insgesamt zu erkunden.

Um 16.45 Uhr trafen wir uns wieder beim Museum, um gemeinsam zum Hafen zu spazieren, eine Distanz, die in einer guten Viertelstunde gemütlich zu bewältigen war. Von den sich unterwegs bietenden Eindrücken war der Spaziergang sicher nicht die schönste Wanderung der Fahrt, aber dafür wartete am Ende die *Noorderlicht* auf uns.

Das Betreten des Schiffes bedeutete einen eher kleinen Schritt für die Menschheit, aber einen etwas längeren für uns, da gerade Niedrigwasser war und das Deck sich merkbar unterhalb der Pier befand.

Wir bezogen die Kabinen und versammelten uns anschließend erstmalig in der Bar, wo die Mannschaft sich vorstellte. Kapitän Ted Broeckhuyzen kannte die Gewässer Spitzbergens seit vielen Jahren, bei ihm und seinen Steuerleuten Dickie Koolwijk und David Biersteker waren wir bestens aufgehoben. Anna Kors würde dafür sorgen, dass in den nächsten Tagen niemand an Hunger oder Skorbut leiden würde.

Es gab eine Einführung in das Leben an Bord und wichtige Sicherheitsvorkehrungen, und Rolf gab uns ein paar Informationen zur Reise und zu unseren Plänen für die nähere Zukunft. Zunächst stand das Auslaufen auf dem Programm, dann ertönte der Feueralarm. Es stand aber weder der Maschinenraum noch das Abendessen in Brand; stattdessen handelte es sich um eine kleine Übung, und nachdem wir die Rettungswesten anprobiert und uns an Deck einige der Sicherheitseinrichtungen angesehen hatten, ging es langsam in Richtung Abendessen.

Der lange erwartete Augenblick:
"Leinen los"!



Bei Windstille und sehr sanfter Dünung tuckerten wir gemütlich nach Norden, in den Billefjord, wo wir bei den Gåsøyane für die Nacht vor Anker gingen, geschützt von den kleinen Inseln und einem Panorama schöner Berge, unter Mondlicht und mit einer pudierzuckerartigen Neuschneedecke. Etliche von uns standen noch lange an Deck, freuten sich am Anblick stillen, aber sehr eindrucksvolle Landschaft und darüber, dass unser Arktis-Abenteuer nun endlich wirklich begonnen hatte – die Stimmung war bestens!

12. September 2009 – Isford: Pyramiden, De Geerdalen – Diabasodden

Position um 08.30 Uhr: 78°39' N /16°25' E. Sonnenaufgang 04.58, Sonnenuntergang 20.43. Sonnenscheindauer 15 Stunden 45 Minuten. Überwiegend bewölkt, windstill, ca.5°C

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
4,1°C (06.00 Uhr)	4,7°C (Boden, 14.50 Uhr)	5,0°C (21.00 Uhr)
4,1°C (10.00 Uhr)	4,1°C (17.00 Uhr)	

Nach einer ruhigen Nacht setzten wir uns gegen 07.30 Uhr wieder in Bewegung, um die letzten 15 Meilen nach Pyramiden zurückzulegen, unserem ersten Ziel. Der Billefjord lag fast spiegelglatt, umgeben von Bergen, deren Hänge Festungen und Kathedralen ähnelte, mit illustren Namen wie Tempelfjellet, Skansfjellet ("Schanzenberg") und Løvenhoved ("Löwenkopf"). Sehr markant war das Pyramidenfjellet, 935 m hoch und gekrönt von einem Gipfel aus harten Karbonatschichten, der tatsächlich einer Stufenpyramiden ähnelte.

Nach dem Frühstück legten wir gegen 09.30 an der Pier von Pyramiden an. Das Gebiet wurde wegen der Kohlevorkommen 1910 von dem Schweden Bertil Högbom in Besitz genommen. 1911 ging der Bergbau los, aber groß war der Erfolg nicht, so dass das Gelände 1926 an Russland



Pyramiden: Trockene Landung und erste Eindrücke arktischer Natur im Billefjord. Wo vor gut 300 Millionen Jahren Schuppenbäume wuchsen, fand im 20. Jahrhundert Bergbau statt.

verkauft wurde und 1931 an die Staatsfirma Trust Arktikugol übergang, in deren Besitz es immer noch ist. Mit Unterbrechungen wurde bis 1998 Kohle abgebaut; seitdem verfällt der Ort, in dem zu besten Zeiten bis um 1000 Menschen gelebt hatten, langsam aber sicher. Nur noch 5-6 Russen sind vor Ort, um kleinere Aufräumarbeiten durchzuführen, gelegentliche Touristen durch die Geistersiedlung zu führen und aufzupassen, dass kein Eisbär sich an russischem Staatseigentum vergreift.

Derartiges hatten wir nicht vor. Bequem und trockenen Fußes ging es an Land. Vorbei am alten Kohlekran ging es zum Kraftwerk, wo Rolf früher schon eine kleine geologische Sensation entdeckt hatte: Einen uralten Schuppenbaum, der vor etwa 300 Millionen Jahren – man lasse sich diese Zahl auf der Zunge zergehen! – in einem Sumpfwald auf einer sandig-schlammigen Deltaebene gewachsen war. Damals hatte Spitzbergen noch südlich des Äquators gelegen, und man konnte getrost davon ausgehen, dass es damals deutlich wärmer gewesen war als heute. Heute zog sich der Stamm des Schuppenbaums wie ein Seil über eine Felsoberfläche.

Mittlerweile hatte die lokale Vegetation sich doch deutlich verändert. Zwar wuchsen in Pyramiden vergleichsweise viele Arten, die hier für Spitzbergen-Verhältnisse auch recht kräftig und groß werden, aber die Pflanzen beschränkten sich letztlich doch im wesentlichen auf Steinbrecharten sowie Gräser, Moose und Flechten.

Wir erklimmen den steinigen Hang und folgten einer alten Kiespiste entlang der Flanke des Pyramidenberges. Im Mimerdalen (...dalen = das ... Tal) lag die Siedlung Pyramiden; verfallende Architektur sowjetischen Stils inmitten der arktischen Natur. Gegenüber erstreckte der schöne Billefjord, an dessen Ostufer der gewaltige Nordenskiöldgletscher seine Eismassen zum Ufer hinabwälzte.

An einer schönen Stelle hielten wir Rast und genossen Ruhe und Aussicht, bevor wir noch den Hang bis hinauf zum einem alten Bohrturm erklimmen, den man seinerzeit verwendet hatte, um den Verlauf der Kohleschichten zu erkunden.

Schließlich erkundeten wir noch das alte Kraftwerksgelände, bevor wir gegen 12.30 ablegten. Nachdem wir den Billefjord wieder hinter uns gelassen hatten, querten wir den Sassenfjord, der sich dank seiner West-Ost-Orientierung heute als Windkanal präsentierte, so dass ein paar Gischtspritzer über das Deck der *Noorderlicht* gingen, bis wir gegen 15.30 an der Küste beim De Geerdalen in Position waren, um an Land zu gehen – dieses Mal im Piratenstil, mit dem kleinen Beiboot und 20 PS-Außenbordmotor.

An Land wartete ein richtiger hocharktischer Strand auf uns, mit reichlich Treibholz, und dahinter eine weite Tundraebene mit sehr reicher, flächendeckender Vegetation in schönsten Herbstfarben, so dass das Laub in den ausgedehnten Polarweidenwäldern raschelte. Kleine Gräben zogen sich in geometrischen Mustern durch das karge, aber für hiesige Verhältnisse doch so reiche Land: Eiskeilnetze, die der Dauerfrostboden hervorgebracht hatte. All das begutachteten wir, während wir über das Land zogen, einem kleinen Felsrücken entgegen, über den der Fluss des De



Der Hyperittfossen im De Geerdalen von unten und von oben



Stimmungsvoller Ausblick vom Grönsteinpass.

Geerdalen sich als kleiner Wasserfall ergoss, genannt Hyperittfossen (Hyperitt = basaltähnliches Gestein). Der Wasserfall war 1986 von Martin Conway entdeckt worden (offiziell, wenigstens), der kurz zuvor Spitzbergen als erster bis zur Ostküste gequert hatte. Bis heute hatte der Ort nichts von seinem Charme verloren.

Am oberen Ende des Hyperittfossen waren gerade zwei Wissenschaftler eines norwegischen hydrologischen Institutes damit beschäftigt, eine Messstation neu auszurichten, um die durchfließenden Schmelzwassermassen und ihren Sedimentgehalt zu erfassen.

Wir zogen unserer Wege, die uns zu einem kleinen Pass hochführten, hinter einem kleinen Berg namens Grönsteinfjellet. Südlich lag ein großer, dunkler Berg namens Knorringfjellet. In dieser Region hatten Geologen in den letzten Jahren aufsehenerregende Funde von Dinosaurierfossilien gemacht: Knochen von marinen Reptilien wie Plesiosaurieren; schwimmenden Raubechsen, die bis zu fast 20 m lang wurden. Auf diese Weise hatte der Ort in der Fachwelt weltweit für Aufsehen gesorgt, und das fast 200 Millionen Jahre, nachdem diese eher unfreundlichen Meeresbewohner die Region bevölkert hatten! Auf dem Grund der Meere, in denen diese Tiere gelebt hatten, hatten sich große Schlammmassen angesammelt, aus denen die uns umgebenden Berge nun bestanden: Im Vergleich zum Billefjord eine etwas finster erscheinende Landschaft mit eher weichen, runden Formen, die nur gelegentlich von kleinen Basaltklippen unterbrochen wurden, wie etwa bei Hyperittfossen. Eine ganz eigene Landschaft!

Nachdem wir den Pass erklimmen hatten – immerhin eine Höhe von schätzungsweise 2500 Dezimetern, bei Hangneigungen von lokal bis zu 12° – machten wir eine schöne Pause, um den Ausblick zu genießen. In Höhen über 500 Meter lag noch Neuschnee und verlieh den dunklen Hängen einen starken Kontrast, während auf der tiefer gelegenen Tundra Rentiere sich den Speckvorrat anfüllten, von dem sie in den bald kommenden Wintermonaten leben würden. Wir begaben uns hangabwärts zu einem kleinen Flüsschen, dem wir bis zum Strand folgten, wo David uns mit dem Beiboot abholte. Das Abendessen war wohlverdient und stieß auf allgemeinen Anklang, während die *Noorderlicht* sich nach Westen in Bewegung setzte, um später in der Borebukta eine ruhige Nacht vor Anker zu verbringen.



13. September 2009 – Bohemanflya

Position um 08.00 Uhr: 78°22'N /14°25' E. Sonnenaufgang 05.17, Sonnenuntergang 20.14. Sonnenscheindauer 14 Stunden 57 Minuten. Wolkendecke mit einem Wolkenloch genau über uns ☺ später vollständig sonnig, abnehmende westliche Brise, ca. 4°C

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
2,6°C (09.10 Uhr)	2,9°C (13.30 Uhr)	-/-
3,4°C (10.45 Uhr)	4,3°C (15.50 Uhr)	

Vor Anker in der Borebukta, war die Nacht wieder schön ruhig gewesen. Eine Wolkendecke hüllte den größten Teil des Isfjord in ein tiefes Grau, aber mit uns hatten die Wettergötter es gut gemeint: Genau über der Borebukta befand sich ein Wolkenloch! Die Sonne lachte und tauchte den Gletscher und die mit Neuschnee bedeckten Berge in schönsten Morgenlicht.

Nach dem Frühstück positionierten wir uns am Ostufer. Es wehte noch eine steife westliche Brise, aber wir gingen ungehindert an Land. Der Plan war, die große Küstenebene Bohemanflya von hier bis an deren Südostende zu queren.

Am Ufer lagen einige kleine Eisstücke vom Gletscher und funkelten in der Sonne, während die Gischt der Brandung über sie sprühte. Zunächst erstiegen wir den Moränenrücken, der sich am gesamten Ufer entlangzog, viele Kilometer von der aktuellen Position des Gletschers entfernt – noch vor maximal 200 Jahren hatte der Gletscher die gesamte Borebukta vollständig ausgefüllt! Von der Moräne aus bot sich ein hervorragender Ausblick über die Bucht, den Gletscher und die umgebenden Berge sowie die weite Tundraebene der Bohemanflya.

Zunächst war noch ein kleiner Fluss zu queren, der sich, nicht zuletzt dank der herbstlichen Jahreszeit, aber als sehr unproblematisch entpuppte. Den größten Teil des Sommers über haben weite, flache Tundragebiete in der Arktis den üblen Ruf, sehr feucht zu sein; schon laut Seekarte war die Grenze zwischen Land und Meer eher fließend, mit weitläufig flachen Gebieten, die bei starkem Niedrigwasser sogar trockenfallen können.

Wir genossen die Farben der herbstlichen Tundra im Licht der tiefstehenden Sonne – rötlichbraune Grastundra, die typisch ist für salzhaltige Böden; eine Folge der nacheiszeitlichen Landhebung, die auf flachen Gebieten nicht weit über dem heutigen Meeresspiegel in Spitzbergen oft großflächig Strandsedimente hinterlassen hat. Rentiere zogen über die Tundra, waren an uns aber nicht sonderlich interessiert. Mindestens ebenso fotogen war das Wollgras, das zudem aus unserer Sicht den Vorteil hatte, nicht weglaufen zu können, wenn wir uns mit unseren

Fotoapparaten näherten.

Schließlich folgten wir dem Strand hin zu einer kleinen Halbinsel. An der kleinen Steilküste, gerade einmal einen Meter hoch, boten sich wieder einmal schöne Einblicke in die Erdgeschichte: Hier war es der Jura, der sich in Form eines feinkörnigen, sehr dunklen, schieferähnlichen Sediments präsentierte, das



Blick auf den Borebreen.



Herbstliche Tundra mit Scheuchzer's Wollgras auf der Bohemanflya.

vor über 150 Millionen Jahren als Schlamm und Matsch auf dem Grund eines Schelfmeeres entstanden war. Von den Meeresfrüchten der damaligen Zeit fanden wir einige Exemplare wie einen Teil des Endoskelettes eines Tintenfisches, genannt Belmnit oder "Donnerkeil", der aber eher an eine versteinerte Zigarre erinnerte, sowie ein paar kleine, aber sehr schöne Muscheln.

Mindestens so erstaunlich waren die "Kanonenkugeln", tennisball- bis handballgroße, teilweise fast perfekt kugelförmige Steine, die im Gestein enthalten waren, oft aber aus der verwitterten Oberfläche fielen und in großer Zahl herumlagen. Entstanden waren diese Kugeln auf recht unspannende Art, durch einen chemischen Prozess während des Aushärtung des Sediments vor langer Zeit – Vermutungen, die feuerspeiende Vulkane oder golfspielende Fabelwesen involvierten, mussten wir leider wieder beiseite legen. So oder anders boten die vielen Steinkugeln einen faszinierenden Anblick.

Pünktlich um kurz nach 13.00 hing uns der Magen bis hinab zu Körperteilen, in deren Nähe er aus anatomischer Sicht definitiv nichts zu suchen hatte. Wir suchten uns ein schönes, sonniges und windgeschütztes Plätzchen auf einem kleinen, felsigen Kap und ließen uns für eine gemütliche Mittagspause nieder. Thermoskannen, belegte Brote und sonstige diverse Energiespender wurden hervorgezaubert, während wir den Blick in die Ferne schweifen ließen oder Küstenseeschwalben und Meerstrandläufer fotografierten oder auch einfach nur die freundliche, erstaunlich bequeme Sitzgelegenheit genossen.

Es war gar nicht einfach, sich wieder aufzuraffen, aber die Temperatur trug doch nach geraumer Zeit motivierend dazu bei, dass wir uns wieder in Bewegung setzten. Die Landschaft änderte sich – natürlich eine Folge veränderter geologischer Verhältnisse, wie Rolf nicht zu erwähnen vergaß – wurde hügeliger und kleinräumig strukturierter.



Kanonenkugeln am Ufer – Feind in Sicht? Nein, nur ein geologisches Phänomen.

Auf der nächsten, kleinen Halbinsel stand ein Metallschild auf einem Dreibein, versehen mit der Jahreszahl und kyrillischen Buchstaben: "Trust Arktikugol", der Name der russischen Bergbaufirma, der auch Pyramiden und Barentsburg gehörten. Tatsächlich war auch die Bohemanflya zu großen Teilen Eigentum der Trust Arktikugol, aber da das Gebiet seit einigen Jahren Teil des neu entstandenen Nationalparks "Nördlicher Isfjord" ist, war Bergbau hier nicht mehr zu befürchten. Aber offenkundig hatte man die Verhältnisse untersucht: Am Fuß einer kleinen Klippe befand sich der Eingang zu einem kleinen Stollen. Tatsächlich bestand die dunkle Schicht, in dem der Eingang lag, aus Kohle, umgeben von hellen Sandsteinschichten – Überbleibsel einer sehr weitläufigen Flussmündungslandschaft, die man sich vielleicht so vorstellen kann wie das heutige Mississippidelta, soweit es naturbelassen ist. Die Sumpfwälder, aus denen die vor uns liegende Kohle entstanden war, hatten vor über 100 Millionen Jahren (Unterkreide) gestanden und vor Leben gestrotzt, Dinosaurier mit eingeschlossen.

Die Russen waren nicht die ersten, die sich für die Kohle der Bohemanflya interessiert hatten; tatsächlich hatte dort der erste, kommerzielle Bergbau Spitzbergens stattgefunden, als Søren Zachariassen aus Tromsø dort etwa 90 Tonnen Kohle aus dem Fels gekratzt hatte, um diese daheim zu verkaufen. Daraufhin baute Zachariassen eine Hütte für 16 Leute, um Bergbau im großen Stil zu betreiben. Daraus wurde nichts, hauptsächlich da die natürlichen Hafenverhältnisse wegen sehr weitläufiger Untiefen kaum schlechter sein konnten. Selbst mit kleinen Booten kann man nur bei ruhigem Wetter, Hochwasser und unter großer Vorsicht bei der alten "Bergbausiedlung" landen.

1907-08 gab es noch einmal "prominenten" Besuch, als der deutsche Journalist Theodor Lerner, genannt der "Nebelfürst", dort überwinterte, und zwar mit keinem Geringeren als Hjalmar Johansen, der Fridtjof Nansen 1895-96 auf dessen legendären Schlittenreise von der Fram zum Nordpol und nach Franz Josef Land begleitet hatte. Die Welt, ohnehin schon klein, wird zu den Polen hin noch kleiner; sobald man die Geschichte(n) nur kennt, schließen sich überall Kreise und man trifft auf alte Bekannte!

Letzteres nicht nur historisch, sondern auch direkt vor Ort: Bei der Hütte waren übers Wochenende zwei Norweger aus Longyearbyen, die Rolf noch kannten aus der Zeit, als er vor 10 Jahren auf Kapp Linné (Isfjord) Radio an der Westküste Spitzbergens gearbeitet hatte ...

Bei einem alten Grabkreuz unbekannter Herkunft ließen wir uns noch einmal für eine Weile nieder. Wir befanden uns tatsächlich ziemlich genau in der Mitte des Isfjord und hatten die gesamte Landschaft in all ihrer Grandiosität um uns herum: Die weiten Tafelberge im Süden und die alpinen, kräftig vergletscherten Gebirge nördlich. Über uns der heute sehr freundliche Polarhimmel mit schönstem Sonnenschein, um uns herum die weite, herbstlich gefärbte Tundra; schöner konnte die Arktis kaum sein!

Irgendwann rissen wir uns los und legten das letzte Stück bis zur Landspitze Bohemanneset zurück, wo die *Noorderlicht* schon bereit lag. Wir waren etwa 8 Stunden draußen gewesen, dabei



Sonne im Rücken und Noorderlicht voraus: Die Arktis zeigt sich von ihrer freundlichsten Seite.

ungefähr 12 km zurückgelegt und jede Minute genossen, freuten uns jetzt aber auch aufs Abendessen und vielleicht auch eine heiße Dusche.

Nun hieß es Kurs Nord. Wir legten noch einen sehr kurzen Zwischenstop in Longyearbyen ein, um die Besatzung zu vervollständigen, da zwei von uns noch ein kurzes Abenteuer im südwestlichen Randbereich der saalezeitlichen Eisrandlage eingelegt hatten. Als wir schließlich den Isfjord verließen, hatte der Sonnenuntergang die Berge schon zu einer zackigen Silhouette vor dem Abendhimmel werden lassen.

14. September 2009 – Forlandsund, Kongsfjord: Ossian Sarsfjellet

Ankerposition am Ossian Sarsfjellet: 78°55'N /12°26' E. Sonnenaufgang 05.27, Sonnenuntergang 20.44. Sonnenscheindauer 15 Stunden 17 Minuten. Bedeckt, nordwestliche Brise und Dünung, 0°C Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-0,6°C (09.00 Uhr)	1,9°C (13.15 Uhr) -0,2°C (16.05 Uhr) -1,6°C (18.00 Uhr) 0,0°C (Wasser am Strand, 18.00 Uhr)	-/-

Als wir gestern Nacht in den Forlandsund eingebogen waren, hatte sich eine steife Brise mitsamt entsprechender Dünung bemerkbar gemacht, so dass viele die Nacht als bewegendes Erlebnis wahrgenommen hatten. Die Begeisterung, mit der dies zur Kenntnis genommen wurde, variierte. Zur Frühstückszeit hatten wir den Forlandsund schon weitgehend hinter uns gelassen und bogen schließlich in den Kongsfjord ein, so dass wir den nordwestlichen Wind endlich nutzen und Segel setzen konnten. Mit gemächlichen 5 Knoten ging es still und sanft schwankend unter vom Wind geblähten Segeln in den Fjord, umgeben von schneebedeckten Bergen, nur der Generator schnurrte noch sanft, als einziges Motorengeräusch weit und breit!

Wir passierten das Forscherdorf Ny Ålesund und eine kleine Inselgruppe, bis wir den innersten Bereich des Kongsfjord erreicht hatten und den Anker vor dem Ossian Sarsfjellet fallen ließen. Zunächst gab es noch das Mittagessen, und nach einer kurzen Pflicht-Siesta ging es an Land. Das Ossian Sarsfjellet war im Grunde genommen eine Insel, an die von Westen, im Kongsfjord, die Atlantik-Wellen brandeten und im Osten der mächtige Eisstrom des Gletschers Kronebreen. Der Strand war fast vollständig von kleinen Eisstücken bedeckt, aber David hatte eine Stelle gefunden, an der das Schlauchboot sich ans Ufer manövrieren ließ. Über einen felsigen Strand ging es zu einer kleinen, steilen Schlucht, die während des Sommers wegen eines reißenen Schmelzwasserbaches unpassierbar, nun aber begehbar war. Um uns herum Felswände und hinter uns der Ausblick auf die *Noorderlicht*, geparkt zwischen großen Eisbergen, führte die Schlucht



Unter Segeln nahmen wir Kurs auf das Ossian Sarsfjellet im Kongsfjord.

über grobe Blöcke hoch zu einem grünlichen Mini-See, der zu einem Bad eingeladen hätte, wenn er nicht schon teilweise von Eis bedeckt gewesen wäre.

Oberhalb des Baches erstreckte sich ein kleines Plateau, teilweise kahl und teilweise mit Tundra bewachsen. Wir stießen auf zwei Schneehühner, von denen eines bereits das weiße Winterkleid hatte, und setzten Kurs auf einen felsigen Rücken im Osten, von dem wir uns eine gute Aussicht auf den Kronebreen versprochen. Wir wurden nicht enttäuscht: Die Aussicht auf den gewaltigen Gletscher hätte besser nicht sein können. Vor uns der zerklüftete Randbereich und rechts daneben die spaltige, teilweise tiefblaue Abbruchkante, die an dem mächtigen Bergmassiv Colletthøgda endete. Hinter dem Gletscher ein weites Eisfeld, das sich zwischen verschiedenen Bergen in der Ferne verlor. Die Wolken ließen die gesamte Szenerie etwas düster und abweisend erscheinen, aber auf einem kleineren Nebengletscher im Norden ließ die Sonne helle Strahlen auf dem weißblauen Eis scheinen.

Nach ein paar stillen Minuten und einem Gruppenfoto vor grandioser Kulisse wurde es wegen des Windes etwas frisch. Bald entdeckten wir einen Eisfuchs, der mitten auf dem Gletscher in unsere Richtung lief und Beute im Maul hatte, wahrscheinlich eine Gans. Was den Fuchs bewogen hatte, sich in diese leblose Eiswüste zu begeben, konnten wir nur mutmaßen.

Ein kurzer Abstieg brachte uns zum Eisrand, der lehrbuchartige Eindrücke von verschiedenen Ablagerungen aus dem Gletscherumfeld bot, sowie halb zugefrorene Schmelzwasserbäche, die teilweise in Gletschereis eingetieft waren. Eine erstaunliche Umgebung, wie eine andere Welt.

Auf dem Rückweg machten wir noch einem Abstecher zu einer Kuppe auf der Westseite des Ossian Sarsfjellet, von wo aus wir einen hervorragenden Überblick über den Kongsfjord hatten, vom Kongsvegen-Gletscher im Südosten über die gebirgige Brøggerhalvøya bis nach Ny Ålesund, die kleinen Insel und die größere Insel Blomstrandhalvøya im Nordwesten. Inmitten dieser Kulisse lag die *Noorderlicht* zwischen ein paar kleinen, im Vergleich zum Schiff aber durchaus großen Eisbergen.



Farbliche Eindrücke vom Ossian Sarsfjellet: Rot, Weiß, Blau und Schwarz.



...und mittendrin: 21 Polarfahrer!

Bald war der Abstieg geschafft, und bevor es zurückging, beschäftigten wir uns am Ufer noch mit den zahlreichen kleinen Gletschereisstücken, die den Strand sehr dekorativ bedeckten und zum ausgiebigen Photographieren einluden.

Wir hatten über 4 Stunden draußen verbracht und freuten uns auf das heute besonders gut ausgefallene Abendessen nach italienischer Art. Nach der Lagebesprechung erzählte Rolf noch ein paar Spitzbergen-Geschichtchen; heute gab es ein paar Hintergründe zur Zeppelin-Expedition von 1910, an der neben Prinz Heinrich von Preußen auch Graf Zeppelin teilnahm, ohne dass die Expedition allerdings über ein Luftschiff verfügt hätte, so dass der Titel eines anschließend entstandenen Buches "Mit Zeppelin nach Spitzbergen" durchaus etwas irreführend ist. Neben diversen Erkundungen hatte die Expedition größere Landgebiete zwischen Kongsfjord und Nordwestecke Spitzbergens zwecks Errichtung von Luftschiff-Startanlagen in Besitz genommen. Ebenfalls mit dem Kongsfjord verknüpft war die tragische Geschichte der beiden Norweger Harald Simonsen und Torgeir Møkleby, die Anfang 1922 von der deutschen "geophysikalischen Station" Kvadehuken (am Fjordeingang) losgezogen waren, um einen vermissten Freund zu suchen. Ihr Boot blieb schon bald im Eis stecken und driftete mit diesem mehrere Wochen durch die Polarnacht, bevor sie schließlich auf der Westseite der kargen Danskøya strandeten. Dem Küstenstreifen, welcher die Kulisse für ihre quälende Odyssee gebildet hatte, würden wir heute Nacht nach Norden folgen, und die Danskøya sollten wir morgen ebenfalls zu sehen bekommen. Dort waren die beiden über 15 Monate nach ihrem Verschwinden in einem recht traurigen Zustand gefunden worden. Der Trapper war einem Eisbären zum Opfer gefallen; sein Gewehr hatte im entscheidenden Moment versagt. Um das Drama komplett zu machen, nahm der Leiter der Kvadehuken-Station sich das Leben, als ihn 1923 die Nachricht vom Fund der Leichen von Simonsen und Møkleby erreichte. So einfach Spitzbergen heute grundsätzlich erreichbar ist – wobei die Bedingungen im Einzelnen auch jetzt noch durchaus fordernd und potentiell gefährlich sind – so schwierig und unzugänglich waren diese Küsten noch vor wenigen Jahrzehnten, und

manches Mal hatte Reisenden das entscheidende, kleine Stückchen Glück gefehlt, das sie ansonsten noch lebend heimgebracht hätte.

Für uns hingegen gestaltete sich der Abend sehr nahrhaft und angenehm warm, während wir sanft schaukelnd aus dem Kongsfjord hinaus in den Atlantik fuhren, nach Norden; neuen Abenteuern entgegen!

15. September 2009 – Nordwest-Spitzbergen: Magdalenefjord, Likneset, Fuglefjord, Holmiabukta

Position um 08.00 Uhr: 79°34'N / 11°02' E. Sonnenaufgang 05.35, Sonnenuntergang 20.47.

Sonnenscheindauer 15 Stunden 12 Minuten.

Teilweise bedeckt, durchbrechende Sonne. Östliche Brise, -2°C

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-2,9°C (06.00 Uhr)	-1,7°C (16.00 Uhr)	-2,0°C (21.00 Uhr)
-2,4°C (08.38 Uhr)	-1,9°C (18.00 Uhr)	



Erwachen im Magdalenefjord.

Zu früher Stunde hatten wir im Magdalenefjord vor der Halbinsel Gravneset ("Gräberhalbinsel") geankert. Dort hatten im 17. Jahrhundert englische Walfänger ihr Unwesen getrieben und Reste von Trankochereien und Gräberfeldern hinterlassen. Da Gravneset der Ort ist, an dem dank guter Anker- und Landeverhältnisse auch große Kreuzfahrtschiffe regelmäßig hunderte von

Passagieren an Land setzen, waren die historischen Überreste eingezäunt. Wir überließen den Ort den großen Schiffen (die allerdings erst wieder in etwa 9 Monaten frühestens wieder auftauchen würden) und lichteten während des Frühstücks den Anker.

Das Panorama, das der Magdalenefjord mit seinen schroffen Bergen und den Gletschern bot, sucht allerdings seinesgleichen. Das Licht der Morgensonne ließ die Bergspitzen erglühen und trug nicht unwesentlich dazu bei, diesen ersten Eindruck des Tages unvergesslich zu machen.

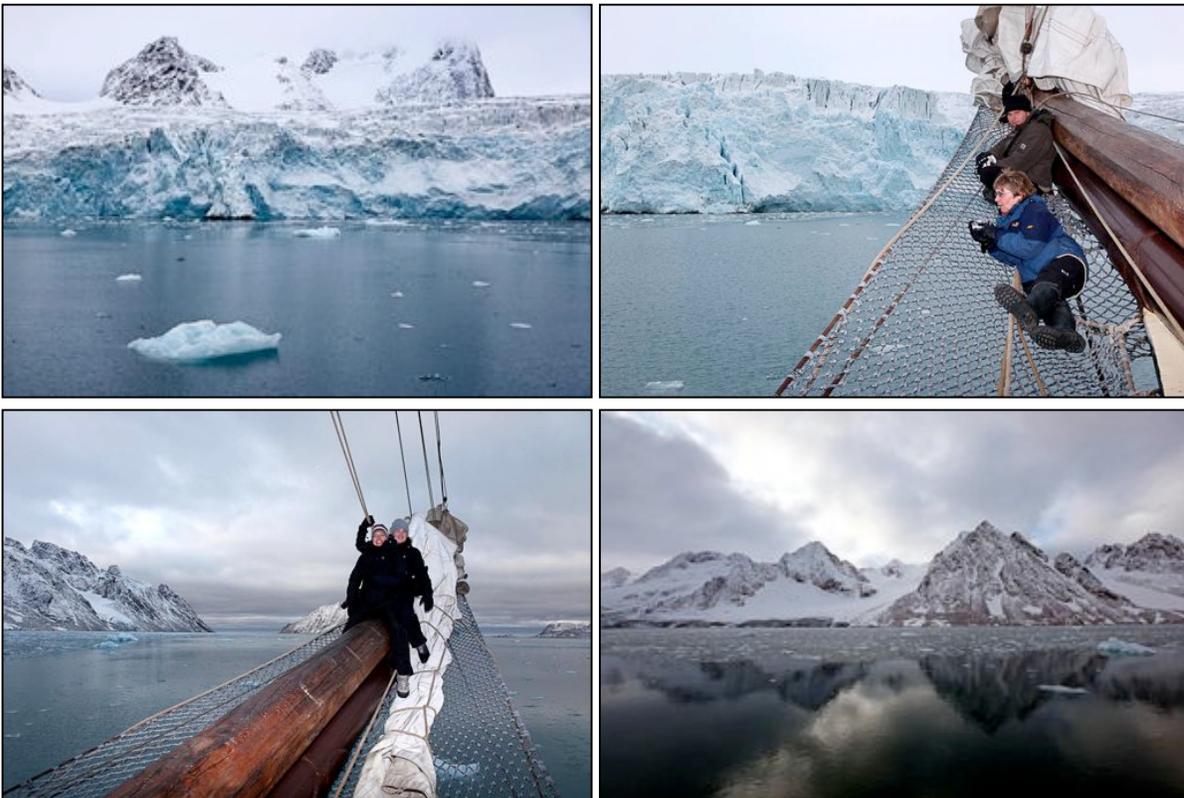


Am Likneset wurde Ewigkeit spürbar. Seit Jahrhunderten liegen dort Walfänger begraben. Wir verewigten uns an diesem zeitlosem Ort fotografisch.

Durch die Meerenge Sørgattet, zwischen Danskøya und Spitzbergen gelegen, ging es in den Smeerenburgfjord, wobei uns ein scharfer, kalter Wind entgegenpiff. Über dem großen Smeerenburggletscher brachen sich die Sonnenstrahlen ihren Weg durch die Wolken und zauberten ein dramatisches Licht auf die wilde Gletscherlandschaft. Auf der Backbordseite die Inseln Danskøya und Amsterdamøya, Steuerbord ab Spitzbergen, ging es ein paar Meilen nordwärts, bis wir die Kennedybukta erreicht hatten. Dort befand sich Likneset, die "Totenlandspitze", wo holländische Walfänger im 17. und 18. Jahrhundert ihre verstorbenen Kameraden begraben hatten. Durch viele kleine Gletschereisstücke ging es zu einem steinigen Strand, und ein paar hundert Meter weiter fanden wir die alten Gräber auf einem erhöhten Rücken, mit allerbesten Aussicht auf den nahegelegenen Gletscher mit seiner teilweise tiefblauen Abbruchkante sowie den Smeerenburgfjord und das offene Meer im Nordwesten. Ein würdiger Ruheplatz für Walfänger! Mit etwa 225 Gräbern ist Likneset der größte Friedhof auf Spitzbergen. Man hatte dort im Permafrost erhaltene Kleidung gefunden, die verraten, wie einfache Leute in Mitteleuropa im 17. und frühen 18. Jahrhundert gekleidet waren: Die Ausrüstung war nach unseren Maßstäben auch für kürzere Besuche in der Arktis völlig ungeeignet, von längeren Aufenthalten ganz zu schweigen.

Der historische Ort inmitten der arktischen Landschaft war beeindruckend. Darüber hinaus konnten wir davon ausgehen, die letzten touristischen Besucher gewesen zu sein, die diesen besonderen Ort besuchen konnten: Erst vor wenigen Tagen hatte die norwegische Regierung ein Gesetz verabschiedet, das 8 historische Stätten Spitzbergens unter Totalschutz stellt und Besuche dort ab 2010 komplett verbietet. Die Frage, ob der Wert historischer Stätten dadurch gesteigert wird, dass sie für alle Welt unzugänglich gemacht werden, konnte gestellt werden, wurde aber letztlich andernorts, in der Osloer Bürokratie, abschließend beantwortet.

Während des Mittagessens setzten wir Kurs auf den Fugleffjord, der sich nur wenige Meilen nordöstlich des Smeerenburgfjords befand. Der Landschaftseindruck, der sich dort bot, war



Berge und Gletscher im Fugleffjord. Wer mittendrin sein wollte, konnte ins Klüvernetz steigen.

beeindruckend: Steile, spitze Berge zu beiden Seiten, die keinen Zweifel offenließen, warum Willem Barents die Insel "Spitsbergen" genannt hatte, als er sie 1596 als Erster erblickte. Ein kleiner Seitengletscher hatte eine stark zerklüftete und konvex gewölbte Oberfläche, was darauf hinwies, dass er derzeit wahrscheinlich kräftig vorstieß. Der landschaftliche Kern des Geschehenes war aber der gewaltige Svidtjodtbreen (-breen = der -gletscher) mit seiner stark zerklüfteten Abbruchkante. Durch einige dichte Felder treibender Gletschereisstücke manövrierte Skipper Ted die *Noorderlicht* langsam in Richtung Gletscher, bis wir eine Position wenige hundert Meter vor der bis zu gut 30 Meter hohen Eisklippe erreicht hatten, wo die Maschine abgestellt wurde. Für eine Weile drifteten wir still und ließen uns von dem Panorama beeindrucken. Einige ließen sich im Klüvernetz nieder, um mittendrin in der Landschaft zu sein, auf allen Seiten von Wasser, Eis und Himmel umgeben, und ein Mutiger begab sich ins Krähenest, um die erhöhte Perspektive im luftig-einsamen Außenposten zu haben.

Die Weiterfahrt brachte zunächst eine nautisch fordernde Passage zwischen der Küste der Hauptinsel und dem kleinen, felsig-schroffen Eiland Fugleøya. Der Kanal wies eine Reihe von Felsen und Untiefen auf, aber Ted steuerte die *Noorderlicht* so entspannt hindurch, als wäre sie ein Tretboot auf dem Ententeich im Park.

Nur wenige Meilen weiter nördlich, an der Küste einer Meerenge namens Fair Haven, entdeckten scharfe Augen plötzlich den ersten Eisbären!

Genau genommen, handelte es sich um den Hintern eines Eisbären, der es sich in einem Schneefeld gemütlich gemacht hatte.

Aufgrund von Beobachtungen der vergangenen Wochen vermutete Rolf aber um die Ecke, in einer kleinen, stillen, versteckten Bucht namens Holmiabukta, eine kleine Sensation. Und tatsächlich, sobald wir um die Ecke bogen, kam an einer felsigen Küste der Kadaver eines Finnwales in Sicht, der, Spielball der Strömungen, schon seit Wochen an der Nordwestecke Spitzbergens herumtrieb und dabei schon beachtliche Entfernungen zurückgelegt hatte, wenn man in Betracht zog, dass er ja tot war.

Was uns aber deutlich mehr interessierte, waren die Eisbären, die sich eingefunden hatten, um sich an diesem Festfressen zu laben. Auf Antrieb waren im Umkreis von wenigen hundert Metern



Beim ersten Eisbären (rechts oben, im Loch im Schneefeld schlafend) musste man noch genau hinschauen, aber dann ging's rund...

mehrere Bären sichtbar, die teilweise faul, sattgefressen und leise rülpstend auf Schneefeldern oder zwischen Felsblöcken lagen. Es handelte sich teilweise um einzelne Tiere, aber auch mindestens eine Mutter mit halb ausgewachsenem (1 ½-jährigem) Jungtier. Letztere kamen bald zum Fressen herab zum Wal. Später hatte ein großes, starkes Männchen mit beeindruckendem Bauchumfang den Platz eingenommen, während andere, kleinere Bären sichtlich respektvoll Abstand einhielten. Im Gegensatz dazu kamen mindestens zwei Eisfuchse herunter zum Ufer, um nach eventuell liegengebliebenen Fleischresten zu schauen; bei einem davon handelte es sich gar um einen der seltenen Blaufüchse, eine dunkle Farbvariante der gleichen Art. Insgesamt war es ein unbeschreibliches Schauspiel arktischer Natur. Vielleicht nicht ästhetisch, aber ungeschönt, rau und wild und eine seltene Chance, unvergessliche Beobachtungen zu machen!

Wir blieben über Nacht vor Anker, so dass wir noch den Abend zum Beobachten hatten. Sobald die Dämmerung begann, der Dunkelheit zu weichen, lud Rolf noch zu einem Vortrag zum Thema "Eisbären" ein, um diverse Fragen zu beantworten, die sich jetzt ganz von selbst stellten.

16. September 2009 – Raudfjord: Bruceneset, Solanderfjellet

Position um 08.00 Uhr: 79°44'N / 12°13'E. Sonnenaufgang 05.38, Sonnenuntergang 20.34.

Sonnenscheindauer 14 Stunden 56 Minuten.

Überwiegend bedeckt, östliche Brise, -3°C

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-0,9°C (06.00 Uhr)	-3,4°C (12.03 Uhr)	-/-
	-5,0°C (16.00 Uhr, Gipfel)	

Bevor um 06.30 Uhr der Anker gelichtet wurde, hatten wir beim ersten Tageslicht noch einmal einen Blick auf den toten Wal geworfen, in dessen unmittelbarer Umgebung sich nun nicht weniger als sieben Eisbären tummelten – ein unglaubliches Schauspiel!

Dann verließen wir die stille Holmiabukta, um etwa 20 Meilen weiter nach Osten zu positionieren, in den Raudfjord, wo wir nach dem Frühstück an Land zu gehen gedachten.

Allerdings führte der unerwartet kräftige Ostwind dazu, dass sich der Aufenthalt auf See sowohl länger als auch etwas bewegter gestaltete als geplant. Einige zogen es vor, das Frühstück noch ein Stündchen zu verschieben, bis wir in den geschützten Raudfjord einliefen. Dort konnten wir die Maschine abstellen und uns mit Segelkraft in den Fjord hineinbewegen – still und unter einem schönen Wolkenloch glitten wir dahin, mit schroffen, vergletscherten Bergen auf der Steuerbordseite (Westen) und eher runden, hügelartigen Bergen im Osten. Alle hatten gemein, dass sie erstens schön und zweitens dekorativ mit Neuschnee gepudert waren. Das wechselnde



*Der muntere Tanz der Noorderlicht auf den Wellen konnte nicht alle begeistern.
Dafür zeigte die Sonne sich kurz darauf mit Heiligenschein.*



"Ich bleibe hier!"

Trapperhütte im Raudfjord

Licht der Sonne, die sich halb hinter einem Wolkenrand versteckte, tat sein übriges. Für einige Momente sahen wir sogar ein Halo, das polare Äquivalent zu einem Regenbogen: Ein bleicher Kreis um die Sonne, der durch die Brechung des Lichts in winzigen Eiskristallen

(Eisnebel) verursacht wird.

Gegen 10.30 fiel der Anker in der Bucht Alicehamna auf der Ostseite des Fjords, und wir gingen für einen gemütlichen Strandspaziergang an Land. Wir folgten dem Strand aus rötlichbraunem Land in Richtung einer kleinen Landspitze, dem Bruceneset. Unterwegs trafen wir auf eine alte Trapperhütte, genannt Raudfjordhytta – die Kreativität des Namensgebers war seinerzeit offensichtlich bemerkenswert. Eine klassische, schlichte Hütte, der ein wenig mehr Isolierung im Winter sicherlich nicht schaden würde, ebenso ein funktionierender Ofen; vom alten Ofen war nur wenig mehr als ein Rosthaufen übrig.

Das Bruceneset war ein flach ansteigender, felsiger Hügel, bestehend aus devonischem Old Red. Von der Wüstenhitze, unter der diese Sandsteine und Konglomerate vor über 360 Millionen Jahren einmal abgelagert worden waren, als Spitzbergen noch südlich des Äquators gelegen war, war heute nicht viel zu spüren; die Temperatur lag knapp unter Null, und der Wind biss eisig in alles Temperaturempfindliche hinein, dessen er habhaft werden konnte. Dafür schien die Sonne und ließ den Raudfjord um uns herum im schönsten Licht erstrahlen.

Oben auf dem Hügel stand ein sorgfältig aufgeschichteter Grabhügel. Auf dem verwitterten Holzkreuz konnte man noch lesen "Skipper Frik ... Tromsø ...", aber wer Skipper Frik war und wann, wo und wie er gestorben war, konnten wir nur noch spekulieren.

Wir spazierten wieder zurück, um uns zum Mittagessen einzufinden: Groninger Senfsuppe und eine echte holländische Brotmahlzeit, mit mehreren Sorten von Annas legendären Broten und Brötchen, ofenfrisch serviert!

Nach dem Essen verloren wir keine Zeit, sondern gingen um kurz nach 14.00 erneut an Land. Die Landestelle war die gleiche, aber wir schlugen eine andere Richtung ein, um das Solanderfjellet zu erklimmen, einen Berggipfel, der nicht weniger als 3330 Dezimeter über das Polarmeer aufragte.

Mittlerweile hatte die Bewölkung zugezogen und leichter Schneefall eingesetzt, aber unser Ziel war durchgängig erkennbar, so dass wir zielstrebig über die Geröllfelder bergan stiefelten. Unter dem Schnee ließ sich stellenweise erkennen, dass die Vegetation erstaunlich reich war: Alpensäuerling und Polarwälder versteckten sich unter dem Schnee – die ersten schneebedeckten Winterwälder!

Nach etwa 1 ½ Stunden hatten wir den Gipfel erreicht. Schemenhaft konnte man einen großen See erkennen, der sich in einem Tal südlich unseres Berges erstreckte, aber ansonsten musste man die Landschaft im Schneetreiben eher erraten. Da die Kombination aus etwa -5°C und einem scharfen Ostwind den Aufenthalt auf der ungeschützten Felskuppe nicht gerade komfortabel machte, blieben wir nur wenige Minuten, bevor wir den Rückmarsch antraten, zumindest bis wir



Zwecks meteorologischer Messungen erklimmen wir das Solanderfjellet: 3000 Dezimeter hoch, -5°C kalt.

eine windgeschützte Stelle erreichten, die sich für eine gemütliche Pause anbot, um Thermoskannen mit Tee und ein paar kleine Stärkungen hervorzuholen.

Schließlich kam die *Noorderlicht* wieder in Sicht, wie ein fliegender Holländer tauchte sie aus dem Schneetreiben auf, und bald hatten wir uns am Strand eingefunden, wo wir von Dickie mit dem Beiboot abgeholt wurden.

Die *Noorderlicht* hatte mit ihrer sanften Schneedecke mittlerweile noch an Polarexpeditionsatmosphäre zugelegt, und an Bord kam beinahe weihnachtliche Stimmung auf, nicht zuletzt dank Annas Ingwerkuchen. Ein Schelm, wer daran dachte, dass Ingwer als gutes Hausmittel gegen Seekrankheit gilt...

Nach dem Abendessen, das sowohl (wie immer) äußerst schmackhaft als auch großzügig dimensioniert war, verkündete Rolf während der allabendlichen Lagebesprechung allerdings, dass wir uns auf eine ruhige Nacht vor Anker freuen konnten, da wir morgen zunächst für eine weitere Landung noch tiefer in diesen Fjord einfahren wollten. Anlässlich des Besuches der Trapperhütte am Bruceneset während des Vormittages rundete Rolf den Abend mit ein paar Hintergründen zum Thema "Trapper in Spitzbergen" sowie ein paar entsprechenden Anekdoten ab, womit der "offizielle Teil" beendet war – der weitere Abend wurde individuell gestaltet, mittels Schneemannbau an Deck, einem gemütlichen "Kneipenabend" an Bord oder auch einfach einer frühen Nachtruhe.



Weißer Stimmung im "Roten Fjord".

17. September 2009 – Raudfjord: Buchananhalvøya. 80°N, Mofen

Position um 08.00 Uhr: 79°41'N /12°11' E. Sonnenaufgang 05.47, Sonnenuntergang 20.27. Sonnenscheindauer 14 Stunden 40 Minuten. Schneefall, eingeschränkte Sicht

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-0,5°C (01.25 Uhr)	1,6°C (17.00 Uhr)	-/-
0,0°C (Schnee), -1,4°C (Luft) (10.45 Uhr, Gipfel)		

Angesichts des scharfen Ostwindes hatten wir die Nacht vor Anker im geschützten Raudfjord verbracht. Es hatte über Nacht geschneit, so dass wir eine zünftige Weihnachtsstimmung hatten, als wir aufwachten; die *Noorderlicht* und die Welt drumherum waren in ein sanftes Weißgrau getaucht, und die Flocken fielen beständig und still.

Während des Frühstücks repositionierten wir ein wenig weiter in den Fjord hinein, zur Halbinsel Buchananhalvøya, die den inneren Raudfjord in zwei Arme teilt. In jeden dieser Arme mündete ein schöner Gletscher, und von einer kleinen Bergtour auf den etwa 200 Meter hohen Rücken der Buchananhalvøya versprachen wir uns einen guten Blick.



*Gipfelkreuz auf der
Buchananhalvøya.*

Über steiniges, verschneites Gelände ging es aufwärts, bis wir den runden Kamm erreicht hatten, von dem aus die Landschaft jedoch nur schemenhaft erkennbar war, so dass wir auf das Erklimmen noch größerer Höhen verzichteten, sondern eine kleine Gipfelpause einlegten, diese mit einer Schneeballschlacht

beendeten und uns anschließend wieder auf den Rückweg begaben.

Zurück an Bord, wurde der Anker gelichtet und wir setzten Kurs Nord, aus dem Fjord heraus, in der Hoffnung, dass es mittlerweile hinreichend geworden war, um noch ein wenig weiter nach Osten vorzustoßen. Dies war in der Tat der Fall, so dass wir uns die kleine Insel Mofen als Ziel setzten. Bis dahin waren noch einige Stunden zu fahren, so dass wir den Nachmittag zunächst zur Entspannung nutzen und dann traditionsgemäß die Querung des 80. Breitengrades mit einem passenden Getränk feiern konnten – zu dieser winterlichen Jahreszeit diese legendäre Grenze von der hohen Arktis in die sehr hohe Arktis zu queren, war schon etwas besonderes und musste entsprechend gewürdigt werden!

Dann hatten wir Mofen auch schon vor dem Bug, diese merkwürdige, flache Insel, die etwas verloren nördlich der Nordküste Spitzbergens im offenen Meer liegt. Flach und nur aus einem etwa tropfenförmigen Strand bestehend, mit einer Lagune in der Mitte, war Mofen schon landschaftlich ein erstaunliches Inselchen. Gesehen haben schon relativ viele diese Insel, aber seit Jahrzehnten hatte sie kaum jemand betreten: Sie ist geschützt und darf von Mitte Mai bis Mitte September nicht besucht werden. Wir kamen also in doppelter Hinsicht zur rechten Zeit: Die Gesetze erlaubten eine Landung, und das Wetter war auf unserer Seite.

Genau genommen kamen wir sogar in dreifacher Hinsicht zur rechten Zeit, denn ein zweites Segelschiff, der holländische Dreimaster *Antigua*, war mit gleicher Absicht vor Ort. Rolf und der Kapitän der *Antigua* hatten sich vorher über das Funkgerät verständigt, dass eine gemeinsame

Landung zweier kleiner Gruppen von Segelschiffen nicht nur tolerierbar, sondern im Grunde genommen eine sehr nette Angelegenheit war.

So waren wir nicht nur gut 30 Menschen, die sich plötzlich auf diesem einsamen Eiland einfanden, sondern auch etwa 60 Walrosse, die sich in mehreren Gruppen am Süzipfel von Moffen aufhielten. Vorsichtig, still und ruhig näherten wir uns an, um niemanden zu stören. Tatsächlich störten wir nicht im Geringsten. Die Walrosse an Land kümmerten sich in keinsten Weise um uns, während ihre Artgenossen im Wasser mehrfach neugierig herangeschwommen kamen, um uns aus nur wenigen Metern Entfernung zu begrüßen. Es war interessant zu sehen, wie ein jüngeres Walross, das mehrfach nahe herankam, immer wieder von einem älteren, vorsichtigeren Tier abgedrängt wurde.

Auch die Walrosse an Land legten einige Aktivität an den Tag. Einige kamen aus dem Wasser und wälzten sich den Strand hoch, um sich zu ihren Kollegen zu gesellen und sich dort intensiv und sicher über einige Tage hinweg intensiv der Verdauung größerer Mengen Muscheln zu widmen. Andere wälzten sich in Gegenrichtung, um auf Nahrungssuche zu gehen. Innerhalb der Herden an Land kam es immer wieder zu kleineren Rangeleien um die besten Plätze – unten war es am wärmsten, oben gab es die beste Aussicht...

Nachdem wir die Walrosse ausgiebig beobachtet und nebenbei freundschaftliche Kontakte zu Passagieren und Mannschaft der *Antigua* geknüpft hatten, nutzten wir noch die seltene Gelegenheit für ein Gruppenfoto und begaben uns anschließend wieder an Bord. Nach einem wie üblich hervorragenden und auch mengenmäßig sehr befriedigendem Abendessen lud Rolf noch zu einem Vortrag zum Thema "Walross" ein, um alles Wichtige zum Thema mit schönen Bildern illustriert zusammenzufassen und Fragen zu beantworten.



Während unseres Besuches auf Moffen standen die Walrosse im Zentrum der Aufmerksamkeit. Gefeiert wurde dies mit Gruppenfotos mit Mensch (links unten) und Tier (rechts unten).

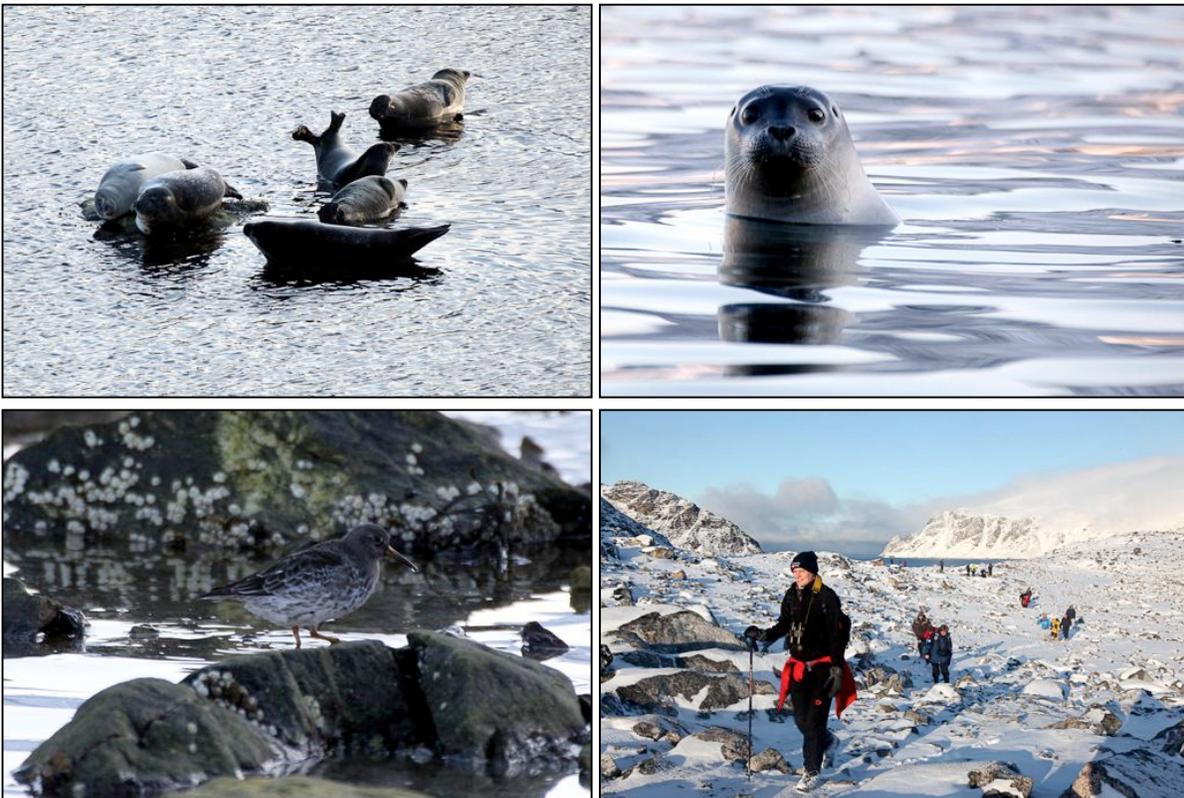
18. September 2009 – Danskøya, Dei Sju Isfjella

Position um 08.00 Uhr: 79°43'N / 11°01'E. Sonnenaufgang 06.08, Sonnenuntergang 20.11.
Sonnenscheindauer 14 Stunden 03 Minuten. Sonnig, windstill und schön warm: 3°C ☺!
Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
1,9°C (08.15 Uhr)	1,9°C (12.15 Uhr)	-/-

Da die Nordküste Spitzbergens, wie gestern Abend deutlich sichtbar, in dichtes Schneetreiben gehüllt war und dies und dies laut Wettervorhersage wohl auch erstmal so bleiben würde, hatten wir diese Gefilde verlassen und den Nordwesten Spitzbergens angesteuert in der Hoffnung, schöne Landschaft auch mal wieder im Sonnenschein genießen zu können. Unsere Hoffnung hatte nicht getragen: Um uns herum die schönste Landschaft, die man sich nur vorstellen konnte, mit schroffen Inseln und spitzen Bergen – eben Spitzbergen! Und das ganze mit einer feinen, weißen Decke bedeckt und von der Morgensonne angeleuchtet.

Wir befanden uns vor Anker im Danskegattet zwischen Danskøya und Amsterdamøya. Nach dem Frühstück zögerten wir nicht lange, sondern auf der Nordseite der Danskøya an einem felsigen Strand an Land. Wir hatten uns nicht weniger als eine Nord-Süd-Traverse der Danskøya vorgenommen, eine Strecke von nicht zu unterschätzenden (wir wir noch herausfinden sollten!) acht Kilometern. Nach einem kleinen, historischen Exkurs nach Virgohamna, dem Startplatz des mutigen, schwedischen Ballonfahrers Salomon August Andrée (1896, 1897) und der Luftschiffexpeditionen des erstaunlichen amerikanischen Journalisten Walter Wellman (1906, 1907, 1909) begaben wir uns auf den Weg zunächst entlang der Nordküste nach Osten. Es dauerte nicht lange, bis wir eine erstaunliche Entdeckung machten: Auf ein paar kleinen Felsen, die der Küste unmittelbar vorgelagert waren, lagen Seehunde! Von dieser eigentlich so gar nicht



Seehunde, Meerstrandläufer und Wandervogel auf der Danskøya.



Das steinige Gelände machte das Wandern auf der Danskøya nicht gerade komfortabler, aber die Landschaft wog sämtliche Mühen auf.

arktische Robbenart gibt es nur eine Kolonie in Spitzbergen, die an der Nordspitze von Prins Karls Forland beheimatet ist, aber gelegentlich machen die Seehunde von dort aus weite Streifzüge, und ein solcher hatte sie dieser Tage offensichtlich zur Danskøya verschlagen.

Wir zählten insgesamt mindestens vierzehn, aber was noch bemerkenswerter war, war das Verhalten der in Spitzbergen sonst als eher scheu bekannten Seehunde, als wir vorsichtig zur Bucht hinuntergingen (was sich schon aus Gründen des Geländes kaum vermeiden ließ): Nicht nur, dass sie sich nicht von uns stören ließen, sondern mehrere kamen sogar mehrfach neugierig im Wasser näher! Wir verbrachten eine ganze Weile am Ufer, teilweise mit mehreren freundlichen Seehunden im Abstand von nur wenigen Metern vor uns.

Schließlich zogen wir unserer Wege, in Richtung der Ostküste der Danskøya. Sobald wir aus dem Schatten der Erhebungen herausgetreten waren, blendete uns der Sonnenschein, der den Schnee zum Funkeln brachte. Die Aussicht auf den Smeerenburgfjord mit seinen wildschönen Bergen und Gletschern war mindestens ebenso blendend! Dies war der richtige Ort, um die Thermoskannen hervorzuholen und etwas zu verweilen.

Bald darauf fanden wir an der Küste einen weiteren Seehund, oder war einer von vorhin so neugierig gewesen, uns zu folgen ...? Eher weniger wahrscheinlich.

Der Weg zum Sørgattet, an der Südküste der Danskøya, erwies sich als steinig und eher unkomfortabel zum Laufen, vor allem da die dünne Schneedecke immer wieder Steine oder Löcher verdeckte. Entsprechend zog sich die Strecke in die Länge, und es regten sich leise Zweifel, ob Rolf sich nicht vielleicht doch verlaufen hatte ... dies war nicht der Fall, aber es hatten sich noch mehrere felsige Rücken in den Weg gelegt, die zu queren waren, bevor die Mastspitzen sichtbar wurden und schließlich der willkommene Anblick der *Noorderlicht* vollständig vor uns lag. Das steinige Gelände hatte den Gelenken doch zugesetzt, so dass einige von uns die Kniescheiben sicherheitshalber in die Rucksäcke gesteckt hatten, um sie nicht versehentlich zu beschädigen.

Nach insgesamt fast 6 Stunden befanden wir uns schließlich wieder an Bord, wo wir von der Mannschaft mit einem schwer zu deutenden Grinsen sowie einem verspäteten, aber umso mehr willkommen Mittagessen empfangen wurden. Wir waren uns einig, dass es auf jeden Fall trotz nicht zu verleugnender Anstrengung eine sehr schöne Wanderung gewesen war; die Landschaft war einfach unschlagbar, zumal bei diesen Wetter- und Lichtverhältnissen!



Passage des Magdalenefjord: Einmalige Landschaft bei einmaligem Wetter.

Der Nachmittag verlief knieschonend an Bord der *Noorderlicht* und brachte nicht minder schöne Landschaftseindrücke. Wir fuhren durch die Meerenge Sjøgattet zur Westküste, passierten Magdalenefjord und Hamburgbukta im schönsten Sonnenlicht und folgten jenem wilden, abweisenden Küstenstreifen, den die Walfänger "Die Sieben Eisberge" (norwegianisiert zu "Dei Sju Isfjella") genannt hatten, nach den sieben großen Gletschern, die zwischen den Bergen zum Meer hinab flossen. Unter strahlend blauem Himmel und im Licht der tiefer stehenden Sonne fuhren wir entlang dieser sagenhaften Küste nach Süden, genossen die Aussichten und nutzten die Gelegenheit, uns bei Tee, Kaffee und Schokolade etwas zu erholen, Tagebuch zu schreiben und Fotos zu sortieren. Angeblich sollen einzelne sogar ein Nickerchen gemacht haben!

Als wir in den Krossfjord einliefen, hatte die Abendsonne die Landschaft bereits in ein schönes, warmes Abendlicht getaucht. "Warm" war aber nur das Licht, die Temperaturen bewegten sich unter dem Gefrierpunkt. Wir fuhren in den Lilliehöökfjord ein, die nordwestliche Verzweigung des Krossfjord, um in der kleinen Bucht Signehamna für die Nacht zu ankern, gut geschützt von einer Reihe mächtiger Berge, mit dem großen Lilliehöökbreen (-gletscher) im Hintergrund.

Nach dem Essen und der traditionellen Lagebesprechung erzählte Rolf noch die Geschichte des tragisch gescheiterten Schweden Andrée sowie die schon fast komischen Abenteuer des amerikanischen Journalisten Walter Wellman, als Abrundung unseres Besuches von Virgohamna am heutigen Morgen.

Der Himmel war klar und die Sterne zeigten sich, während im Morgen noch tiefrotes Dämmerungslicht den Horizont hinter den Bergen färbte. Dunkel genug war es auf jeden Fall für Nordlichter – nun fehlte nur noch ein wenig Glück, aber so sehr einige von uns auch Ausdauer an die Nacht legten und Ausschau hielten, zeigte sich doch leider keines der sagenumwobenen, polaren Lichterscheinungen.



*Einer der "Sieben Eisberge" und der Krossfjord im Wechsel von Tag und Nacht
– in so hohen Breiten außergewöhnliches Licht.*

19. September 2009 – Krossfjord: Signehamna. Ny Ålesund

Position um 08.00 Uhr: 79°16'N /11°32'E. Sonnenaufgang 06.09, Sonnenuntergang 20.06. Sonnenscheindauer 13 Stunden 57 Minuten. Weitgehend klar, windstill, -1°C.

Schweizer Temperatur:

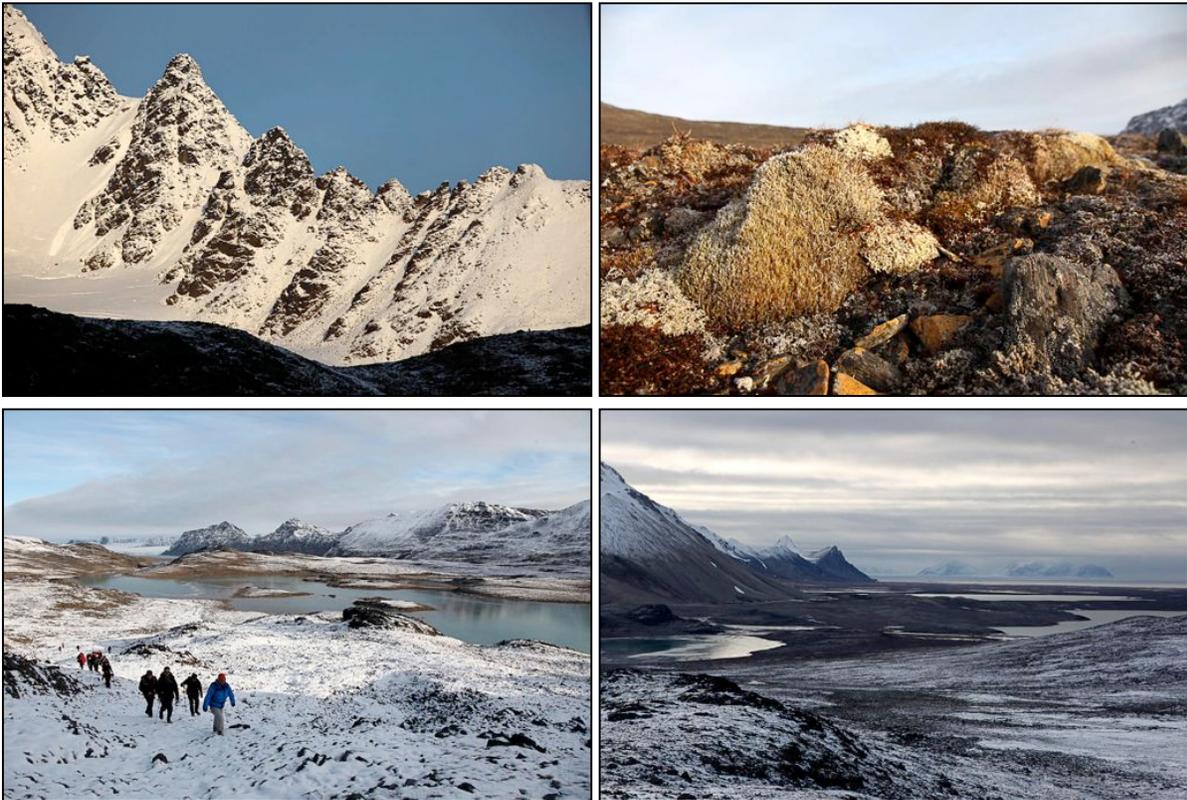
Vormittags	Nachmittags	Abends
-/-	-1,4°C (12.30 Uhr, Gipfel)	-/-

Geparkt im jungen Eis, hatten wir eine ruhige, wenn auch für manche kurze Nacht verbracht – der letzte Abend war einfach zu schön gewesen.

Früh morgens schwamm eine freundliche Ringelrobbe zum Schiff, und wer das Glück hatte, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, konnte hervorragende Fotos machen.

Nach dem Frühstück gingen wir an Land; die ursprünglich vorgesehene Landestelle war von Eis blockiert, so dass wir ein Stück weit an den Ausgang der Bucht Signehamna auswichen. An Land erwartete uns eine angenehm zu gehende, farbenprächtige Moos- und Flechtentundra sowie zunächst ein Rücken, von dem aus wir eine gute Aussicht auf den fantastischen Lilliehöökreen mit seiner über 7 km breiten Abbruchkante hatten, und überhaupt über den ganzen Fjord mit den schönen Bergen drumherum.

Wir folgten der Bucht landeinwärts. Das Wasser war vollständig überfrozen, eine Bartrobbe ruhte auf dem Eis und schaute neugierig zu uns herüber, bevor sie in einem Wasserloch verschwand. Die Tundra wies erstaunliche Froststrukturen auf. Ein steiniges Bachbett – ja, auch hier gab es Steine, wie wir feststellen mussten – führte uns vom gefrorenen Ufer in Richtung eines kleinen, ebenfalls vollständig gefrorenen Sees, von dem aus wir zu einem niedrigen Sattel hochstiegen, von dem aus wir eine gute Sicht sowohl auf die offene Westküste mit ihrer weiten, von Seen bedeckten Küstenebene als auch in Richtung Krossfjord hatten. Wir genossen die Sicht bei Tee aus Thermoskannen und Broten. Wind und Temperaturen bei -2°C trugen motivierend dazu bei, die Pause nicht unnötig in die Länge zu ziehen, sondern den Weg fortzusetzen, auf der anderen Seite des kleinen Sees zurück in Richtung Signehamna. Unterwegs hatten wir das besondere Vergnügen, nähere Bekanntschaft mit einem geologischen Phänomen namens "Blockmeer" zu machen, einem Residualsediment, aus dem Schmelzwasser im Laufe der Zeit sämtlichen feinen Schlamm und Sand ausgespült hatte, der ansonsten noch dazu hätte beitragen können, das Laufen auf diesem etwas speziellen Untergrund angenehm zu machen. Allerdings hielt die Ausdehnung der Blockmeere sich in Grenzen und wir waren mittlerweile gut im Training, so dass wir alles ohne größere Probleme in den Griff bekamen.



*Signehamna im Krossfjord. Alpine Landschaft und beinahe ein tropischer Regenwald im Miniaturformat.
Wanderung bis zur Aussicht über die Küstenebene im Westen.*

Bald kamen wir bei einem etwas merkwürdigen Haufen von rostigem Schrott an. Dieser hatte mit einem finsternen Kapitel aus der Geschichte Spitzbergens zu tun: Während des Zweiten Weltkrieges hatte die deutsche Wehrmacht mehrfach Kriegswetterstationen in der Arktis angelegt, um an kriegswichtige Wetterdaten zu kommen. In Signehamna hatte die Kriegsmarine gleich zweimal Wettertrupps überwintern lassen: "Knospe" (1941-42) und "Nussbaum" (1942-43).

Schließlich war noch das letzte Stück zurückzulegen, entlang des Ufers der gefrorenen Bucht, bis wir an offenes Wasser kamen, so dass David uns an Bord holen konnte. Wir waren über 5 Stunden unterwegs gewesen und hatten wieder ganz neue Landschaften und Geschichten erlebt. Dann war es Zeit, Kurs auf Ny Ålesund zu setzen, das Forscherdorf im Kongsfjord. Der Krossfjord verabschiedete sich während der Ausfahrt mit einigen schönen Eisbergen und weiteren Einblicken in seine fantastische Landschaft.

Die gut dreistündige Passage durch den Krossfjord und quer über den Kongsfjord hinweg war eine willkommene Pause, um die Eindrücke Revue passieren zu lassen, die Landschaft zu genießen, zu entspannen, sich mit Tee, Kaffee & Kuchen zu stärken, Bilder zu sortieren, ein Nickerchen zu machen ... später rief Rolf uns zusammen, zwecks Weitergabe einiger praktischer Informationen und Hintergründe über Ny Ålesund.

Gegen 18 Uhr legten wir in Ny Ålesund an. Eine echte Pier – Zivilisation! Landgang ohne Gummistiefel! Kein Kleiderzwang mit Schwimmweste! Wir waren so wildnisgewöhnt, dass wir beinahe unter dem Bagger des Hafenmeisters gelandet wären, mit dem dieser kam, um die *Noorderlicht* zu begrüßen – der allerletzte Besuch von Touristen in Ny Ålesund in diesem Jahr.

Wir stürmten zunächst Ny Ålesunds Souvenirladen, weltbekannt unter der Bezeichnung Kongsfjordbutikken. Endlich mal wieder Geld ausgeben! Die Gelegenheit wurde umfangreich genutzt, wie auch die Möglichkeit, Postkarten vom nördlichsten Briefkasten der Welt loszuschicken.

Ny Ålesund (78°55' N/11°58' E) war ursprünglich eine kleine Grubenarbeitersiedlung; der Kohleabbau wurde allerdings nach mehreren Unfällen 1962 eingestellt. Seit dieser Zeit ist Ny Ålesund der Standort von Forschungsstationen verschiedener Länder. Zusammen wohnen hier etwa 120-140 Wissenschaftler und Versorgungspersonal, im Winter bleiben nur etwa 20 Personen vor Ort.

Bei Ny Ålesund steht der berühmte Ankermast, an dem die Luftschiffe *Norge* und *Italia* zu ihrer Zeit vertaut wurden. Der norwegische Polarforscher Amundsen benutzte die *Norge* 1926, um von Ny Ålesund über den Nordpol nach Alaska zu fliegen. Wenige Tage zuvor war der Amerikaner Richard Byrd mit dem Flugzeug "Josephine Ford" von Ny Ålesund gestartet und erklärte später bei seiner Rückkehr, er hätte den Pol erreicht, was aber heutzutage von Historikern stark in Zweifel gezogen wird. (wie auch das angebliche Erreichen des Pols 1909 durch den Amerikaner Robert Peary). Somit ist Amundsen der Erste sowohl am Südpol als auch am Nordpol.

Umberto Nobile, der italienische Konstrukteur der *Norge* und Teilnehmer späterer Amundsen-Expeditionen, startete seine eigene italienische Luftschiffexpedition 1928 von Ny Ålesund. Allerdings endete seine Expedition dramatisch, als die *Italia* nördlich von Spitzbergen bei der Broch- und der Foyn-Insel auf dem Packeis notlanden musste. Rettungsexpeditionen vieler Länder wurden ausgesandt, um Nobile und seine Mannschaft zu finden und zu retten, unter anderem Amundsen, der während dieser Suche verschollen ging.



*Auf den Spuren von Amundsen und Nobile
in Ny Ålesund.*

Anschließend bot Rolf eine kleine Führung zu Ny Ålesunds historischer Hauptattraktion, dem berühmten Luftschiffmast. Unterwegs gab es die Geschichte der Entdeckung des Nordpols, soweit sie Ny Ålesund betraf, scheinbarweise, bis wir die Strecke von etwa 500 Metern bis zum Mast zurückgelegt hatten. Die Berge im Hintergrund des Kongsfjord, einschließlich der berühmten Tre Kroner mit ihren stufenpyramidenförmigen Spitzen, bildeten im Abendlicht einen passenden Hintergrund.

Gegen 19.30 Uhr waren wir wieder an Bord. Wir freuten uns aufs wohlverdiente Abendessen und beschlossen den Samstagabend anschließend mit einem ruhigen Bordbarbesuch oder einem zeitigen Rückzug in die Federn.

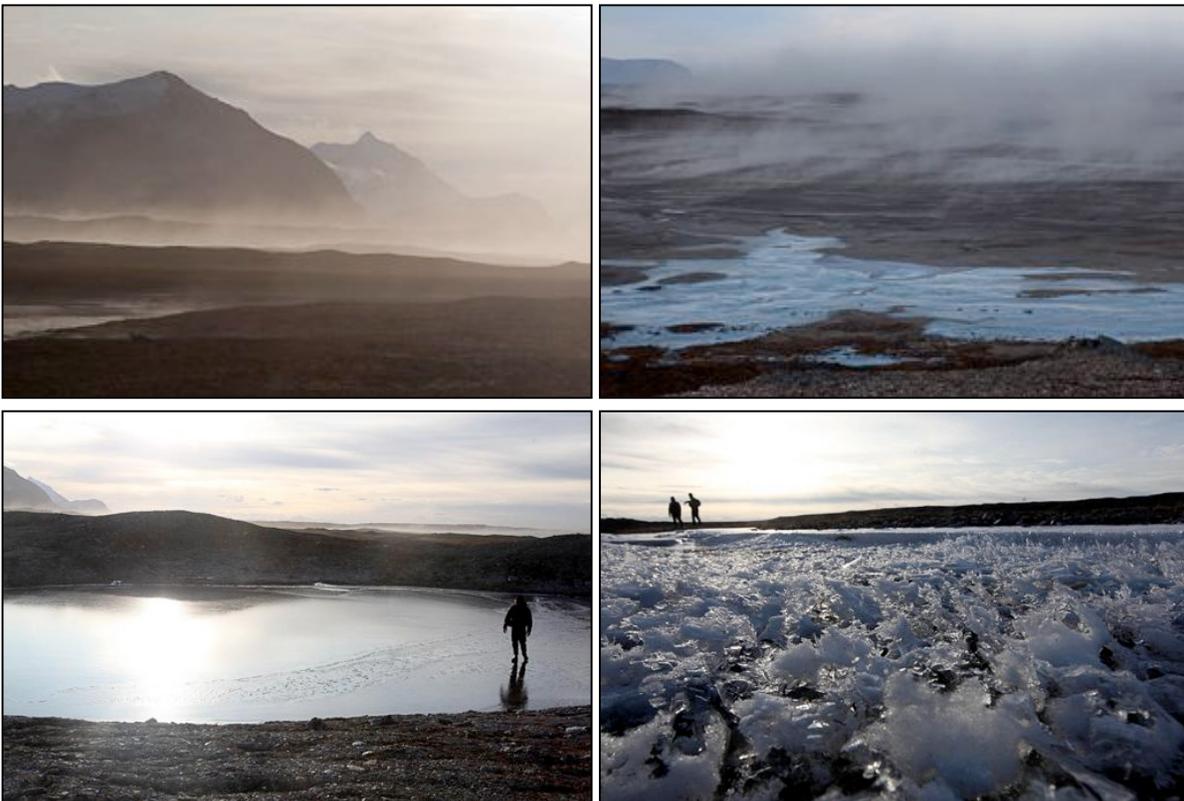
20. September 2009 – Farmhamna

Position um 08.00 Uhr: 78°20'N/12°51'E. Sonnenaufgang 06.16, Sonnenuntergang 19.48. Sonnenscheindauer 13 Stunden 32 Minuten. Überwiegend sonnig, östliche Brise, später stärker werdend, -1°C.

Schweizer Temperatur:

Vormittags	Nachmittags	Abends
-1,4°C (08.00 Uhr)	-1,0° Luft, 11,3°C Ei (Kern) (13.10 Uhr)	-/-
0,4°C (10.42 Uhr)	-0,4°C (16.10 Uhr)	

Nach einer teilweise etwas schaukeligen Fahrt durch den Forlandsund hatten wir frühmorgens in Farmhamna an der Westküste Spitzbergens den Anker fallen lassen. Farmhamna war die einzige mehr oder weniger geschützte Bucht weit und breit an diesem Küstenstreifen. Nach dem Frühstück rüsteten wir uns mit Thermoskannen und belegten Broten aus und gingen an Land, wo uns wieder einmal eine völlig neue Landschaft, die typisch war für die Westküste Spitzbergens zwischen Kongsfjord und Südkap: Eine weite, hügelige Küstenebene mit einer reichen Moos- und Flechtentundra. Im Hintergrund erhob sich eine Bergkette, von der mehrere große Gletscher



Wind und Staub, Eis und Licht an der Westküste Spitzbergens, zwischen Farmhamna und Eidembreen.

in die Ebene hineinfließen. Die zahlreichen Feuchtgebiete, Bäche und Tümpel, im Sommer wichtige Brut- und Rastplätze für eine Reihe von Vogelarten, waren nun hartgefroren, so dass wir hervorragende Wanderbedingungen hatten, und wir waren durchaus entschlossen, diese zu nutzen.

Da es etwas windig war, hatten wir von dem ursprünglichen Plan, uns woanders abholen zu lassen, Abstand genommen, da es ansonsten nur schlechter geschützte Landstellen gab und wir nicht am Ufer stehen wollten, ohne Möglichkeit an Bord zu kommen. So konnten wir die Richtung frei wählen – was Rolf gerne übernahm – und schlugen zunächst die Richtung auf den großen Eidembreen (-gletscher) ein. Der "Weg" führte über schöne Tundra in Herbstfarben, bis wir vor einer kleinen Schlucht standen, die als erstes, ergiebiges Fotoobjekt diente. Ein paar hundert Meter landeinwärts ließ sich der kleine, weitgehend gefrorene Bach ohne größere Probleme queren, und schließlich hatten wir die Moränenrücken des Eidembreen erreicht. Von dort hatten wir eine hervorragende Sicht auf die gesamte Landschaft um uns herum: Weit im Westen das Prins Karls Forland, im Osten, die vergletscherten Berge, und dazwischen die Küstenebene. Vor uns lag der große Gletscher mit seinem chaotisch erscheinenden Vorland: Moränenhügel, Seen und Schmelzwasserflüsse. An dieser Stelle war es erstaunlich windstill, und wir nutzten die Gelegenheit zu einer ersten Rast.

Von den Gletschern fegte eine steife, östliche Brise, die aus den schutzlos daliegenden Schotterbetten der Schmelzwasserflüsse im Gletschervorfeld beständig große Staubwolken ausblies. Dies war ein faszinierender Anblick und darüber hinaus eine interessante Demonstration der Entstehung von Lößböden, die in Mitteleuropa vielerorts während der Eiszeit entstanden (Magdeburger/Soester Börde etc) und heute hervorragende Ackerböden bilden. Als weitere naturkundliche Besonderheit bot unser Moränenberg sich für eine kleine geologische Exkursion an: Zahlreiche Muschelschalen verriet, dass die Moräne vorwiegend aus aufgestauchtem Meeresgrund bestand. Vor 6000-8000 Jahren war es in Spitzbergen wärmer gewesen und das Meer hatte tiefliegende Gebiete überschwemmt, die seitdem wieder von vorstoßenden Gletschern eingenommen worden waren.

Viel ältere Zeiten, während derer man sich Spitzbergen vollständig als flaches, tropisches Meer vorstellen musste, waren anhand von Felsblöcken dokumentiert, die Fossilien von Korallen und Tieren wie Brachiopoden (Armfüßler, muschelähnlich) enthielten. Diese waren über 250 Millionen Jahre alt, damals war Spitzbergen dem Äquator nahe gewesen! Faszinierend, wie komplexe Klima- und Erdgeschichte hier anfassbar, erlebbar und anschaulich nachvollziehbar wurde.

Den weiteren Weg legten wir landeinwärts der Schotterfelder des Flusses vom Venernbreen, um den permanenten Staubwolken zu entgehen, was uns auch gut gelang. Der östliche Wind hatte mittlerweile zu einer steifen Brise aufgefrischt, so dass wir zum Rasten lieber eine geschützte



Eiderentenweibchen sammeln sich an der Küste für den Herbstzug, während die Vorboten der Winterstürme die Brandung an den Felsen hoch gehen lassen.

Position aufsuchten. Auch hier war der Anblick der Staubstürme faszinierend! Eine kleine Gruppe Rentiere suchte bei unserem Anblick das Weite, ließ uns später aber noch einmal herankommen. Im Windschutz eines kleinen Felsrückens, mit gutem Ausblick auf die Küste, machten wir noch einmal Pause und packten die letzten Butterbrote aus.

Bald darauf hatten wir die Küste erreicht. Zunächst gingen wir südlich um die flache Bucht Farmhamna herum, wobei wir von mehreren neugierigen Robben – wahrscheinlich Seehunde – begutachtet wurden. Fundamente einer alten Hütte entpuppten sich als Zeugnis aus der Zeit der Pomoren: Russische Jäger, die lange vor den norwegischen Trappern (sowie solchen anderer Nationalitäten im späten 19./20. Jahrhundert) Spitzbergen besiedelt und als Jagdrevier genutzt hatten. Im Gegensatz zu ihren späteren Kollegen, hatten die Pomoren aus Ziegeln gemauerte Kamine, so dass ihre Hütten heute noch unterscheidbar sind. Eine weitere Unterkunft von der Größe einer besseren Hundehütte musste später Jägern als gelegentlicher Unterschlupf gedient haben.

Auf der Südseite der Halbinsel von Farmhamna gab es einen weiten Strand mit großen Treibholzmengen. Am Ufer suchten Meerstrandläufer in großer Zahl nach Nahrung, und erstaunlicherweise fanden sich noch etliche Eiderentenweibchen auf dem Wasser, die teilweise ebenfalls von neugierigen Seehunden beäugt wurden; ein interessantes Treffen und ein gleichermaßen komischer Anblick.

Am äußeren Ende der Bucht, an der Landspitze Snauodden, befanden sich einige vorgelagerte Untiefen, Felsen und Inselchen. Die östliche Brise, die mittlerweile deutlich an Stärke zugenommen hatte, und eine ihr entgegenkommende Dünung produzierten beachtliche Brecher, und die Gischt funkelte und strahlte im Licht der Sonne. Ein faszinierender Anblick und eine beeindruckende Demonstration der Kraft der Naturgewalten! Dabei waren Wind und Wellen noch gar nicht so außergewöhnlich stark. Kaum vorstellbar, wie diese Küste zu Zeiten der Herbststürme von der Brandung gebeutelt sein musste.

Wir versteckten uns windgeschützt hinter ein paar Felsen, um das Schauspiel zu beobachten. Schließlich war es Zeit, den Rückweg anzutreten. Wir legten die letzten Kilometer zur Landestelle zügig zurück, bevor der Wind noch mehr an Stärke zunehmen und eventuell Schwierigkeiten beim Rückweg zum Schiff verursachen konnte. Dickie erwartete uns bereits am Ufer und wir freuten uns auf die *Noorderlicht* sowie auf heiße Getränke und Annas leckere Kuchen. All dies war wohlverdient, hatten wir doch heute 7 Stunden auf der Tundra verbracht und dabei etwa 18 Kilometer zurückgelegt.

Sobald wir wieder an Bord waren, gingen der Anker und ein Segel hoch. Zügig ging es südwärts, Richtung Isfjord, wobei der Wind die *Noorderlicht* merkbar seitlich schwanken ließ. Die meisten waren erstaunt, wie schnell und gut wir uns bereits an die Bewegung des Schiffes gewöhnt hatten, und wir genossen die Seefahrt unter Segeln, mit Wind und Wellen.



*“Ted Broeckhuyzen war unser Steuermann,
Aushielt er bis er das Ufer gewann”*

Nach dem Abendessen, das wir zwecks dessen gesichertem Verbleib in dafür vorgesehenen Behältnissen und Verdauungsorganen etwas verspätet einnahmen, sobald wir uns in den gut geschützten Gewässern des Grønfjord befanden, erreichten wir Barentsburg. Wer noch Energie hatte, konnte auf eigene Faust "Barentsburg by night" erleben; ein nächtliches Großstadterlebnis, das mit sommerabendlichen Streifzügen durch berühmte Kulturmetropolen wie Paris und Venedig durchaus nicht vergleichbar war (die Bar im Hotel hatte jedenfalls geschlossen), aber auf jeden Fall eindrücklich und erlebnisreich war.



"Barentsburg by night": Ein Arktis-Erlebnis besonderer Art!

21. September 2009 – Isfjord: Barentsburg, Finneset

Position um 08.00 Uhr: 78°04'N / 14°12'E. Bedeckt, leichter Schneefall, 2°C

Sonnenaufgang 06.19, Sonnenuntergang 19.34. Sonnenscheindauer 13 Stunden 15 Minuten.

Nach dem Frühstück ging unsere Erkundungstour durch Barentsburg schließlich los. Wir erklimmten die berühmte Holzterrasse, mehrfach von kurzen Pausen unterbrochen, während derer Rolf uns scheinbar in die Geschichte dieses auf ganz eigene Art faszinierenden Ortes einführte. Zunächst 1912 von einer norwegischen Bergbaufirma gegründet, wurde im Frühjahr 1913 von der Frau des Wächters (die beiden überwinterten auf sich allein gestellt) das erste Kind Spitzbergens zur Welt gebracht; soviel man weiß, gesund und munter. 1920 wurde das Gelände – wie auch Rijpsburg auf der Bohemanflya – von der *NeSpiCo* (Niederländische Spitsbergen Company) übernommen, ist aber seit 1932 – ebenfalls wie Rijpsburg, Pyramiden und weitere Gebiete – im Besitz der russischen, staatseigenen Firma Trust Arktikugol. Nur unterbrochen während des Zweiten Weltkrieges, wird seitdem und bis heute Bergbau betrieben. Allerdings hat der Bergbau mehrfach Rückschläge erlitten, wie etwa 2008 durch einen Grubenbrand, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen. Mittlerweile läuft der Bergbau wieder, wenn auch auf eher symbolischem Niveau, primär zur Versorgung des lokalen Kraftwerkes.

Wir besuchten den städtischen Freizeitpark mit Grillplatz und Sportwagen mit Propellerantrieb (funktionierte leider nicht) und die zur Erinnerung an den Flugzeugabsturz von 1996 erbaute Kapelle, drehten eine Runde am festungsähnlichen Konsulat vorbei und fanden uns schließlich wieder auf der Plaza mit Leninstatue ein. Die Kulturhalle sowjetischer Propaganda befand sich direkt um die Ecke; die Sporthalle war mit allem ausgerüstet. Gerüchten zufolge hatte man sich bereits für die Austragung der olympischen Spiele beworben.

Detlev hatte bereits Kontakte aufgenommen und für die Öffnung des Souvenirladens gesorgt. Wir deckten uns fleißig mit diversen stilvollen Andenken ein, bevor wir dem Postamt (im Hotel) noch einen kurzen Besuch abstatteten und uns schließlich auf einen kleinen Spaziergang nach Süden aus dem Ort herausbegaben. Vorbei am Kraftwerk, ließen wir Barentsburg mit seiner etwas



*Arktisches Monopoly und Kohlebergbau in Barentsburg, alte Walfangstation am Finneset:
Nicht gerade Ruhmesblätter in der Geschichte des Menschen in der Arktis.*

eigenwilligen Architektur und Atmosphäre hinter uns und begaben uns zum Finneset, einer tiefer im Grøn fjord gelegenen Landspitze. Die "gute Landspitze" verdankte ihren Namen den guten natürlichen Hafenverhältnissen. Diese waren in historischer Zeit mehrfach genutzt worden: 1905-1912 hatte dort eine von zwei modernen Walfangstationen Spitzbergens gestanden (die zweite befand sich auf der Bjørnøya) und von 1911 bis 1933 eine Radiostation; diese wurde später an die Westküste verlegt und dort unter dem Namen Isfjord Radio (Kapp Linné) weiterbetrieben. Ein paar verstreute Überreste, Fundamente und die Plattform zum Flensen (Zerlegen) der Wale erinnerten noch an diese alten, traurigen Zeiten.

Viel wichtiger war aber, dass wir uns hier noch einmal inmitten der arktischen Natur befanden. Sobald man den Blick von Barentsburg abwandte, waren wir wieder von schönen Bergen und Gletschern umgeben, die durch den leichten Schneefall während der Nacht eine schön kontrastreiche, schwarzweiße Zeichnung hatten. Im Süden erstreckten sich die großen Gletscher Grøn fjordbreane und ließen uns vergessen, dass die Zivilisation nun leider nicht mehr weit war.

Die *Noorderlicht* lag schon bereit, um uns aufzulesen, und bald war Dickie mit dem Beiboot am Ufer. Nicht lange später waren wir zum Mittagessen wieder an Bord versammelt und verließen den Grøn fjord, Kurs Longyearbyen. Es waren noch mehrere Stunden Fahrt zurückzulegen, bis wir am späteren Nachmittag schließlich den Anleger im Adventfjord erreichten.

Während wir entweder noch den Ort unsicher machten oder Siesta hielten, bereitete die

Mannschaft das Interiør der *Noorderlicht* für den Abschluss vor: Bei *Ted's Dinner* sollten wir es uns noch einmal so richtig gut gehen lassen. Dies gelang uneingeschränkt!

Den offiziellen Abschluss machten Bilder, die Rolf während der letzten 11 Tage aufgenommen hatte. Kaum zu glauben, dass wir all dies selbst erlebt haben sollten ...



Das letzte Abendessen an Bord war ein gelungener Abschluss.

22. September 2009 – Longyearbyen

Position um 08.00 Uhr: 78°14'N /15°37'E. Wetter: arktisch. Temperatur: kühl.
Sonnenaufgang 06.20, Sonnenuntergang 19.21. Sonnenscheindauer 13 Stunden 01 Minuten.

Wie üblich gab es ein letztes, gutes *Noorderlicht*-Frühstück, so dass wir gestärkt waren für einen langen Heimreisetag. Gegen 9 Uhr mussten wir schweren Herzens von Bord, gerne hätte so mancher die nächste Reise noch mitgemacht. Ein Bus brachte uns nach Longyearbyen, wo ein paar Stunden Zeit blieben, um diese hocharktische Metropole zu erkunden und um das sehr schöne Museum aufzusuchen, bevor am frühen Nachmittag das Flugzeug in Richtung Heimat ging. Viele wussten schon: Es sollte nicht der letzte Aufenthalt im hohen Norden gewesen sein.

*Vielen Dank, alles Gute und auf Wiedersehen,
irgendwo zwischen den Polen!*

Rolf hat dieses Reiselogbuch geschrieben und mit Fotos versehen.

Dieses Reisetagebuch ist im Internet erhältlich: www.spitzbergen.de

**Rolf Stange und die Geographische Reisegesellschaft werden weiter
im hohen Norden unterwegs sein: Spitzbergen, Grönland, Island ...
und wir würden uns freuen, wenn Ihr wieder einmal dabei seid!**

Die Geographische Reisegesellschaft
("Geo-RG")
www.geo-rg.de
info@geo-rg.de

Rolf Stange
www.spitzbergen.de
rolf.stange@spitzbergen.de